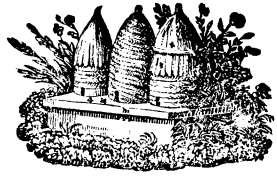
№ 81. Der 1835.

Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 5. Oktober.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Schlesische Tages-Chronik.

Den 4. Oktober 1633: Wallenstein erobert Goldberg und läßt die Stadt plündern. — Den 5. Oktober 1633: Wallenstein erobert das Schloß Grädizberg. — Den 6. Oktober 1798: die königl. Familie wird gefangen nach Paris gebracht.

Ulie Hielan, der norwegische Räuberhauptmann.

(Beschluß.)

Es war unmöglich, seiner habhaft zu werden; gern hätten die Soldaten Feuer auf den verwegenen Dieb gegeben, allein es war ihnen verboten, ihn über dem Knie zu treffen, denn man wollte ihn lebendig haben. Dieser seltsame Befehl war von dem Gouverneur gegeben worden, weil man einen Mann, der für Hielan gehalten wurde, erst vor einigen Tagen durch einen Flintenschuß getödtet hatte. Die Wuth des Kaufmanns stieg auf's Höchste, als er sah, daß den Soldaten ihre Gewehre zu nichts nützten, und Hielan lachte ihrer Drohungen, indem er »Gamle Norge,« (das alte Norwegen) anstimmte, ein Nationalgesang, der stets Freude und Enthusiasmus erregt. Als er sich an der ohnmächtigen Wuth seiner Gegner lange genug ergötzt; und seine Flasche geleert hatte, stieg er von seinem Felsensitze herab, und verlor sich im Gebirge.

Wir kommen jetzt zu dem Ende der Geschichte unsers Helden, zu seiner Verhaftung. Er wurde von einem der Seinigen verrathen, den er streng gezüchtigt hatte. Bei einem Ueberfall, den er auf ein Haus unternehmen wollte, sah er sich plötzlich von hundert Soldaten umringt; der Verräther hatte den Weg angegeben, den sein Hauptmann nehmen würde, und so wurde Hielan nach einem verzweiflungsvollen Kampfe gezwungen, sich zu übergeben.

Diesmal vertraute man ihn nicht der Bewachung einer starken Bedeckung an, und ließ ihn auch nicht in einem Posthause übernachten. Tag und Nacht, ohne zu rasten, ging es fort nach Christiania, wo die Nachricht von der Gefangennehmung Hielans eine solche Menge Neugieriger versammelt hatte, daß die Räuber und ihre starke Eskorte nicht durch die Vorstadt kommen konnten. Selbst die Damen von Christiania, die so viel von der Höflichkeit und den zarten Rücksichten des schönen Hielan gegen ihr Geschlecht gehört hatten, und wußten, daß er schon viele Liebende vereinigt, indem er arme Mädchen aussteuerte, interessirten sich so sehr für ihn, daß sie eine Deputation abschickten, und 1000 Thaler für seine Freiheit boten, wenn er eine andere Lebensweise ergreifen, und ein friedlicher Bürger werden wollte.

Während seines Aufenthalts in der Vorstadt erfuhr Hielan den von den Damen gethanenen Schritt. »Sagt den Damen von Christiania,« entgegnete der seltsame Mann, »daß ich eben so stolz auf ihre Theilnahme an meinem Schicksale bin, als würde mir die Krone Schwedens auf das Haupt gesetzt. Es schmerzt mich jedoch, daß ich die auf meine Befreiung gesetzte Bedingung nicht erfüllen kann, denn ich fühle, daß es mir durchaus unmöglich seyn würde, mich an eine andere Lebensart zu gewöhnen, als die ist, in der ich mich bis jetzt so glücklich fühlte.«

Hielan und seine Gefährten wurden jetzt in schwere Fesseln geschmiedet, und ihnen eiserne Halsbänder ganz eigener Art angelegt. Diese Halsbänder haben zu beiden Seiten ungeheure, mehr als einen Fuß lange Stacheln, welche über die Schultern hinausragen. Ein solches Halsband erhält nur der auf Lebenszeit zur Sklaverei Verurtheilte.

Düster umwölkte sich Hielans Stirn, als man ihm das beschimpfende Halsband umlegte; Zorn funkelte in seinen Augen. Er, der gewohnt war, zu befehlen, sollte von nun an Sklave seyn? Seiner Meinung nach war er kein Räuberhauptmann, denn nur zur Selbstvertheidigung hatte er Blut vergossen; er betrachtete sich als eine Stütze der Armen, als Einen der Unrecht gut gemacht hatte. An diese tröstende Idee hielt er sich, und weit entfernt, gedemüthigt zu scheinen, als man ihn durch die Straßen von Christiania führte, benahm er sich vielmehr stolz, ernst und edel. Die Menge, welche allenthalben seinen Weg beengte, bewunderte seine würdige Haltung, seinen riesigen Wuchs, seine edeln Züge. Alle Fenster und Balkons waren mit Damen besetzt, die ihre Schnupftücher schwenkten, und in allen Gesichtern sah man Trauer, in einigen Augen sogar Thränen. Worte der Bewunderung und des Lobes drangen zu den Ohren des schönen Gefangenen, der mit seinem, von herrlichen blonden Locken umwallten Haupte nach allen Seiten dankbar nickte, und mit Blicken der Erkenntlichkeit antwortete.

Der Gouverneur war indeß hoch erfreut, diesen so gefährlichen Menschen endlich in seiner Gewalt zu haben, und glaubte, wenn sich nur erst die Thore irgend eines festen Schlosses hinter ihm schlössen, nichts mehr von ihm fürchten zu haben. Er wußte jedoch nicht, mit welchem unbändigen Charakter er es zu thun hatte. Als Hielan vor dem Gouverneur erschien, und dieser ihn über seine Lebensweise befragte, waren seine Antworten frei und offen, denn seinen Begriffen nach fand er nichts Entehrendes in seinen Thaten. Er bat nicht um Gnade für sich, wohl aber für seine Gefährten; er flehte, daß man ihnen die Freiheit schenken möge, und nahm alle Schuld auf sich, da er durch sein Beispiel sie verleitet, und sie ihren friedlichen Arbeiten entzogen habe. Als er sah, daß seine Bitten fruchtlos blieben, überließ er sich dem heftigsten Schmerz; doch entging dem scharfen Beobachter ein plötzliches Lächeln nicht, das gleich einem Blitz in dunkler Nacht sein Gesicht auf einen Augenblick erheiterte. Obschon man sein Gesuch um die Befreiung seiner Kameraden abgeschlagen hatte, so nahm man ihm doch auf sein Wort, daß er nicht versuchen wolle, zu entweichen, die Fesseln ab, und ließ ihn für diese Nacht mitten unter ihnen in dem Schlosse Aggerhuys; am folgenden Morgen sollten sie zu den öffentlichen Arbeiten geführt werden.

Hielan selbst, der sich während seines Aufenthaltes bei der Gattin des Banquiers in Christiansand eine bedeutende Geschicklichkeit im Drechseln erworben hatte, wurde von den öffentlichen Arbeiten freigesprochen, und sollte sich als Dreher beschäftigen. Dies war der Plan des Gouverneurs, den jedoch Hielan, wenigstens hinsichtlich seiner Kameraden, zu durchkreuzen gedachte. Er selbst war nicht mehr Herr seines Willens, denn er hatte ja sein Wort gegeben, nicht zu entweichen. Am andern Morgen vor Tagesanbruch schon fand man das Gefängniß leer, alle Gefangenen waren verschwunden. Wäre auch Hielan, der dafür bekannt war, fest an seinem Worte zu halten, diesem zum Erstenmal untreu geworden? Nein. Als die Thore des Schlosses geöffnet, die Zugbrücke herabgelassen wurde, sah man ihn am Rande des Grabens sitzen; rasch sprang er auf, und verlangte in seinen Kerker zurückgebracht zu werden. — Zum Lohn für diese That wurde er in Ketten gelegt, die er lange schleppen mußte, ehe man ihm wieder gestattete, als Drechsler arbeiten zu dürfen. Diese Ketten drückten ihn aber nicht, hatte er ja doch seine Kameraden befreit. —

Hielans Haft wurde mit der Zeit immer milder, und jetzt ist er nur noch Gefangener auf sein Wort. Er scheint sich auch ganz mit seinem Schicksale ausgesöhnt zu haben, da er versprochen hat, nicht zu entweichen, so geht er ohne Ketten umher, und darf sogar zuweilen die Stadt besuchen. Seine einzige Hoffnung auf Begnadigung beruht auf einem Besuche, den der König auf Aggerhuys machen soll, bei welcher Gelegenheit immer einige Gefangene befreit werden. Man ist jedoch der Meinung, daß es zu gefährlich sei, ihn frei zu lassen, und daß Hielan, des Besuchs des Königs ungeachtet, wohl ein Bewohner von Aggerhuys bleiben werde.

Die Feinde.

(Beschluß.)

Der Fürst war gegenwärtig, und schien in der höchsten Aufregung zu seyn. Der Monarch trat jetzt zwischen die Feinde, und sprach mit ernstem, feierlichem Tone: »Prinz — Ihr habt diesen edelgebornen Spanier auf eine Weise beleidigt, die ihm verbietet, seinen Degen mit dem eines Meuchelmörders — denn so muß ich Euch nennen — zu messen — ihm bleibt nichts übrig, als Euch ermorden zu lassen, und dann sein Leben unter den Händen der strafenden Gerechtigkeit zu enden. Da mir Europa aber nicht nachsagen soll, ich habe zwei Banditen meines Vertrauens gewürdigt, so gebiete ich Euch, Euern Feind erst selbst wieder auf die Stufe zu erheben, die ihm gebührt, um Euch mit ihm zu versöhnen, oder ihm Genugthuung zu geben. Ich, als Euer königlicher Herr, befehle Euch, hier in meiner Gegenwart Euerm Gegner diesen Stock zu überreichen, und ihm anzubieten, von seiner Hand damit berührt zu werden. Mein königliches Wort bürgt Euch dafür, daß diese Angelegenheit Niemanden bekannt werde!«

Der Fürst zuckte bei dieser Aufforderung krampfhaft zusammen, seine Augen glühten, eine Leichenblässe der höchsten Wuth lag auf seinen entstellten Zügen — er zauderte. — »Ich bin nicht gewohnt, zweimal zu befehlen!« sprach der Monarch mit Majestät — »gehorche Fürst von Z.... Und der Fürst ergriff den Stock, und reichte ihn langsam mit abgewandtem Blicke dem Feinde entgegen, während der König schweigend dem Spanier in's Auge sah.

»Ich habe Genugthuung!« rief Sebastian, die Hand zurückziehend. »Nie werde ich diese entehrende Waffe berühren; — jetzt habt Ihr mich von dem Leibeigenen selbst wieder zu dem Edelmanne erhoben, und jetzt kann ich Euch ersuchen, das Weitere durch das Glück der Waffen beizulegen.«

»Ich habe mich in Euch nicht geirrt, Don Sebastian!« rief der König. »Ich genehmige den Zweikampf.«

»Es ist die einzige Gnade, die ich mir erflehen wollte,« sprach der Fürst, und entfernte sich mit einer stummen Verbeugung. —

Zwei Stunden später standen die Feinde auf dem Kampfplatze. —

Auf beiden Seiten focht die höchste Erbitterung, gepaart mit seltenem Muth und seltener Gewandtheit. Beide bluteten bereits aus mehreren Wunden, endlich schien den Fürsten das Glück verlassen zu wollen — bei einem raschen Ausfall strauchelte er, und stürzte rücklings zu Boden. Don Sebastian trat mit gesenktem Degen zurück.

»Warum schont Ihr mich?« grollte der Fürst, sich emporrichtend — meint Ihr mich auf's Neue zu demüthigen?«

»Ein edler Mann benutzt keinen Unfall seines Gegners!« rief der Spanier. »Laßt uns jetzt den Zweikampf fortsetzen.«

Da löste sich die Eisrinde des Hasses in dem Herzen des Fürsten. »Nein,« rief er, den Degen wegwerfend — »kein edler Mann führt ebenfalls den Degen gegen einen Gegner, dessem Großmuth er sein Leben verdankt. — Jetzt biete ich Euch von ganzem Herzen Versöhnung und aufrichtige Freundschaft, — werdet Ihr sie verschmähen?« —

Der Spanier sank in die Arme des Feindes. — Versöhnt erschienen beide wieder in den Mauern des königlichen Schlosses zu Warschau, wo sie der König mit ungeheuchelter Freude empfing. Hortensia, jetzt auch von Don Sebastian verschmäht, verließ den Hof, und das Bündniß der aufrichtigsten Freundschaft, dessen Keim aus dem strömenden Blute der tödtlichsten Feinde entsprossen war, wurde nimmer zwischen Beiden wieder gestört. — (11.)

Die Rache des Hausfreundes.

Mit verstörten, angstvollen Mienen durchirrte der Baron von Arnholm die Gemächer seiner Wohnung, ängstlich nach Verlornem suchend; die gesammte Dienerschaft wurde vorgefordert, aber vergeblich. Verzweifelnd warf er sich auf einen Stuhl, als eben seine Gemahlin Amalie von einem Besuche nach Hause kommend, in's Gemach trat, und bei dem Anblicke ihres gefolterten Gatten selbst der Ohnmacht nahe war. Sie näherte sich mit liebevoller Theilnahme, und forschte besorgt nach der Ursache seines Kummers. Mit wildrollendem Blicke sah er sie an, schrie: »Frau, ich bin verloren, der königliche Schmuck ist mir gestohlen!« griff nach seinem Hute, und stürzte zum Zimmer hinaus.

Eine qualvolle Stunde brachte Amalie in Ungewißheit und Schrecken dahin, als der Baron an der Spitze einer Schaar Gerichtsdiener zurückkehrte, die sogleich das Haus besetzten, ein förmliches Verhör der Dienerschaft begannen, und Schränke, Kommoden, Verschläge genau durchsuchten. Endlich fand man unter dem Weißzeuge der Baronin ein kleines Päckchen, worin sich ein Theil des fehlenden Schmuckes, und ein Zettel von Amaliens Hand zeigte, mit den Worten: »Diese Diamanten sichern unsere Zukunft; halten Sie Alles zur Abreise bereitet. Es folgt Ihnen Ihre Amalie.« — »Ha, Schändliche!« schrie der Baron, der in den vor Zorn bebenden Händen den Zettel der Gemahlin vorhielt, »dies fehlte noch, zuerst werde ich bestohlen, dann noch schändlich um meine Ehre betrogen. An wen ist der Zettel geschieben? warum wolltest Du fliehen? wer, wer ist der Buhle, wer ist der Räuber meiner Ehre?« —

Amalie stand einige Augenblicke reglos, hielt sich dann, um nicht zusammenzusinken, an der Lehne eines Stuhls fest, und gab mit dem Ausdrucke des Schmerzens im Gesichte, durch eine Bewegung mit der Hand zu verstehen, daß sie von der Sache nichts wisse. Arnholm merkte auf ihre Geberden nicht, sondern donnerte wüthend in sie: »Weh Dir, wenn meine Ahnung mich nicht täuscht. Du sollst meine Rache fühlen!« also schloß er, und entfernte sich mit den Gerichtsdienern. Erst lange nach seiner Entfernung konnte Amalie mit mehr Besonnenheit die Größe der erlittenen Schmach und Kränkung überdenken, und in einem reichlichen Thränenstrom löste sich die nagende Pein ihrer Seele auf. Sie wollte mehrmal zu ihrem Gemahle, ihm ihre Unschuld darzuthun, wurde aber nie vorgelassen.

Seit längerer Zeit hatte in dem Hause des Barons, der als Kron- und Siegelbewahrer mit dem Hofe in Verbindung stand, ein junger Mann, welcher sich von Ströming nannte, Zutritt gefunden. Der Baron hatte ihn auf der Börse kennen gelernt, und war ihm durch seinen anschmiegenden Charakter und sein äußerst humanes Betragen gut geworden, und, ungeachtet er bald erfuhr, Ströming sei ein bloßer Glücksritter und als Spieler in übelm Rufe, entzog er ihm seine Gewogenheit doch nicht. Dieser wußte die Schwäche des Barons zu benutzen und sich ihm bald so unentbehrlich zu machen, daß selten ein Tag verging, an dem Ströming nicht in Gesellschaft seines angesehenen Freundes erschienen wäre. Diesem entging auch die Schönheit der Baronin nicht; er bemerkte das Mißverhältniß zwischen ihr und ihrem an Alter vorgerückten Gatten, den sie wegen seines gefühllosen Benehmens und seiner Rohheiten nicht wohl lieben konnte. Darauf baute er seine Hoffnung, auch ihre Liebe und ihr Herz zu gewinnen. Er suchte sich daher ihr bemerkbar zu machen, und stellte all seine eingebildeten Vorzüge in's vortheilhafteste Licht, vergebens; Amalie bemerkte, oder wollte nichts von seinem Bemühen bemerken. Ströming, dadurch nicht abgeschreckt, nährte vielmehr die im Busen glimmende Gluth zu heller Flamme, und wartete nur auf eine schickliche Gelegenheit, dem Ziele seiner Wünsche näher zu kommen. Diese bot sich bald. Der Baron bewohnte nämlich im Sommer ein niedliches Landhaus unweit der Residenz, wohin ihn sein Freund Glücksritter öfter zu begleiten pflegte. Einst begab sich's, daß Ströming gegen den Abend nach dem Landhause kam, während Arnholm wegen Geschäften noch einige Zeit in der Stadt verweilen mußte. Er traf Amalien allein im Gartenpavillon in Gedanken versunken sitzen; nie schien sie ihm so anmuthsvoll und reizend, als jetzt. Seiner Leidenschaft nicht mehr mächtig, stürzt er vor ihr auf die Knie, gesteht ihr mit den lebhaftesten Ausdrücken seine Liebe, und bedeckt ihre Hand mit Küssen. Die Baronin, höchst betroffen über diese Unverschämtheit, will sich entfernen; Ströming hält sie zurück. »Ich weiß,« sprach er, »daß Sie unglücklich sind, und die Liebe

Ihres Gemahls nicht besitzen; aber mein liebeglühendes Herz soll nur Ihrem Dienste und Ihrem Glücke geweiht seyn!« Entrüstet machte sich Amalie los. »Wer sagt Ihnen, daß ich unglücklich bin? der Mensch ist in Erfüllung seiner Pflicht nie unglücklich!« Ströming wollte sie unterbrechen.

»Herr, lassen Sie mich, verletzen Sie das Recht der Gastfreundschaft nicht; ich müßte sonst die Dienerschaft heibeirufen, und Gewalt durch Gewalt hintanhalten.« Sie entfernte sich schnell, und blieb diesen Abend in ihrem Kabinette verschlossen; Ströming aber war wie versteinert; so viel Tugend war ihm noch nie vorgekommen. Er suchte zwar noch einige Male eine ähnliche Unterredung anzuknüpfen, aber die Baronin wußte so geschickt auszuweichen, daß alle weitern Versuche vergeblich blieben. —

Dies entflammte sein leidenschaftliches Herz zum Hasse, und er schwor der Tugendhaften fürchterliche Rache.

(Fortsetzung folgt.)

Schlaf und Schlafmütze.

Der Schlaf ist das Eldorado des Lebens. Gäbe es keinen Schlaf, so gäb' es auch keine Schlafmützen; gäb' es keine Schlafmützen, so gäb' es keine Ruhe in der Welt. Ruhe muß aber seyn, denn Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, folglich ist der Schlaf eine Bürgerpflicht.

Alles, was demnach Schlaf erzeugt, ist nützlich. Daher ist ein Vaudeville von Angely, eine Seite von »Breslau,« ein Jahrgang des »Freimüthigen« ein Mittel zur Beförderung unsers Glückes, und deshalb verdienen sie unsere wärmste Verehrung, unsern innigsten Dank.

Und die Schlafmützen! Ehrfurchtsvoll beuge ich meine Knie vor den Schlafmützen! So oft ich eine Schlafmütze sehe, ist sie mir, wie ein Stammbuch, denn ich erinnere mich dabei an den ehrenwerthen Senator X, an den Redakteur Y, an den Kriegsrath Z.

Es wundert mich, daß es noch keine Schlafmützenorden giebt. Eine Schlafmütze ist doch das Embleme der Bürgertugend, und es ist Schade, ewig Schade, daß es nicht so viel Schlafmützen, als Köpfe auf der Erde giebt. Gäbe es so viel Schlafmützen als Köpfe, so herrschte in der Welt der ewige Frieden, und mancher Kopf bliebe mehr auf seinem Rumpfe sitzen. Aber leider giebt es weniger Schlafmützen, als man glauben sollte. Unter zehn Köpfen findet sich oft nur eine Schlafmütze; daher die ewigen Unruhen und Kriege.

Wäre es aber umgekehrt, daß unter zehn Schlafmützen sich nur ein Kopf befände, so möchte ich König seyn, denn Schlafmützen lassen sich besser regieren, als Köpfe, besonders wenn es unruhige Köpfe sind.

Laßt uns beten, liebe Zeitgenossen, daß sich die Zahl der Schlafmützen mehre, dann wird die Welt ein Paradies, und wir werden leben, wie die lieben Englein im Himmmel!

Theater-Repertoir.

Montag, den 5. Oktober: Don Juan, Oper in 2 Akten. Musik von Mozart.

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau.

Gestorben.

Den 20. Sept.: d. Oekonom Bruchmann, Frau, 38 J. — Choralist F. Posselt, 38 J.

Den 21. Sept.: Gymnasiast B. Fritze, 16 J. 6 M.

Den 22. Sept.: Unverehl. Caroline Klose, 47 J.

Den 23. Sept.: d. Tagarb. Palm S., 7 T. — Schuhmacherwt. Quast, 73 J.

Den 24. Sept.: d. Schuhmacherwittwe Meseke S., 7 M. — Drechsler A. Kramer, 48 J. — Handlungslehrling Kuhnelt, 20 J. — d. Schneidergef. Jakob T., 3 J. — d. Musketier Kusche T., 7 W.

Den 25. Sept.: d. Töpfergef. Reichelt S., 4 J. — Musikuswt. Blaschke, 69 J. — d. Kaufmann Teichsicher T., 2 St. — d. Inw. Schammer T., 1 M. — Wittwe Mau, 64 J. — Rathsdienerwtw. Hellwig, 65 J. — Kaufmannswtw. Krakau, 66 J. — Haushälter Wagner, 20 J. — d. Rauchwerkhändler Goldschmidt T., 9 M.

Den 26. Sept.: d. Gefreiten F. W. Gellert S. (todtgeb. — Füsilier Paul Nimietz, 24 J. — Coffetier E. Faust, 44 J. — Wittwe Elis. Schubert, 27 J. — Tagarb. A. Kartschek, 40 J. — d. Haush. Keßler S., 3 W. — d. Schuhmacher Jäschke T., 3 J.

Den 27. Sept.: d. Feldwebel Wilh. Strähler S., 10 T. — d. Schriftsetzer Leukart S., 13 W. — d. Lehrer Geppert S., 2 T. — Seminarist Riedel, 20 J. — Buchhalterwtw. Stockmann, 40 J. — d. Schmiedmstr. Förster T., 1 J. — Hospitalit Goldbach, 72 J.

Den 28. Sept.: Tagarbeiterfrau Rosina Neupert, 63 J. — d. Haush. Gruhn, Frau, 40 J. — Unverehl. Roßdeutscher, 69 J. — d. Erbfaß Ch. Klippel, Frau, 45 J. — Hospitalitin Demnig, 73 J. — d. Destillateur Kasowsky S., 1 J.

Den 29. Sept.: d. Tagarb. Hirsch, Frau, 48 J. — d. Schuhm. Gef. Kestelmann T., 28 W. — d. Joh. Lehmann T., 6 M. — d. Bedienten Sabath S., 4 M.

Den 30. Sept.: Uhrmacher H. Marsch, 67 J. — d. Tagarbeiter Grätzke S., 3 M. — d. Tagarb. A. Schulz T., 6 T. — Assistent F. Seiffert, 21 J. — Kaufmannswtw. Brückner, 65 J.

Den 1. Okt.: d. Sattler Riemschneider S., 9 M. — d. Maurergef. J. Wagner T., 17 T. — d. Zimmergef. Weide Frau, 46 J.

Inserat.

Im Saale zum deutschen Kaiser wird heute, Montag den 5. Oktober, während des Cottillons die Pantomime: Die Zaubertonne, aufgeführt.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.